

Geheimes Mitglied
nachmitt. mit Ausnahm.
bei Sonn- und Feiertagen.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.,
vierteljährlich 250 Pf.,
jährlicher 1000 Pf. inkl.
Post- und Porto.
1,000 M. inkl. Post- und
Porto.

„Die Neue Welt“
Abonnementpreis
monatlich 80 Pf.,
vierteljährlich 250 Pf.,
jährlicher 1000 Pf. inkl.
Post- und Porto.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Nr. 1047.
Postfach 1047.



Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
für die erste Spalte
100 Pf., für die zweite
80 Pf., für die dritte
60 Pf., für die vierte
40 Pf., für die fünfte
30 Pf., für die sechste
20 Pf., für die siebte
10 Pf., für die achte
5 Pf., für die neunte
3 Pf., für die zehnte
2 Pf.

Interesse
für die zweite Spalte
100 Pf., für die dritte
80 Pf., für die vierte
60 Pf., für die fünfte
40 Pf., für die sechste
30 Pf., für die siebte
20 Pf., für die achte
10 Pf., für die neunte
5 Pf., für die zehnte
2 Pf.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse
unter Nr. 7888.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Bot. 2r

Expedition Geisstr. 21, Bot. part. r.

Ziele der Brotwucherer.

Nichts weiter als folgende Kleinigkeiten verlangen der baufreudige und der heffische Bauernbund in einer an den Reichstag, den Bundesrat und die deutschen Fürsten gerichteten Petition:

1. Autonomer Zolltarif oder Handelsverträge mit kurzen Sätzen auf Grund eines Maximal- und Minimaltarifes, unter dessen Sätze nicht herabgelassen werden darf.
2. Ausreichender Schutz für die gesamte landwirtschaftliche Produktion, daher nicht nur eine wesentliche Erhöhung sämtlicher seither bestandener landwirtschaftlicher Zölle für Getreide, Vieh, Hopfen, Wein, Butter, Fett u. s. w., sondern auch Neubegründung von Zöllen auf alle bisher zollfrei eingehenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wie Gemüse u. dgl. Die Zölle müssen so hoch sein, daß nicht nur die Erzeugnisse selbst gedeckt werden, sondern auch noch ein angemessener Unternehmergewinn übrig bleibt.
3. Ein gleichmäßiger Zoll von mindestens 7 M. auf alle Hauptgetreidearten.
4. Für Wehl ist ein doppelt so hoher Zoll wie für Getreide notwendig.
5. Für Mais ist die Hälfte des Zollsaßes wie für Getreide notwendig.
6. Die Einfuhr von Vieh soll nicht bloß mit erhöhten Zöllen belegt, sondern es sollen auch alle Vergünstigungen für die Einfuhr von Schlachtwiech im lebenden und toten Zustande beseitigt, dagegen die Einfuhr von Magervieh zu Schlachtwiech in die Grenzgebiete nicht mehr als bisher eingeschränkt, wohl aber zur Bekämpfung der Seuchenverbreitung, des Schmutzgeils und anderer Viehdiebstahl die Einfuhr von Vieh in Grenzgebieten beschränkt werden.
7. Die Einfuhr von Bau- und Holzholz sowie besonders von Schmittwaren (Bretern etc.) soll zum Schutze unserer Forstrenten, Staatsfinanzen und Sägmühlen mit einem erhöhten Zoll belegt werden.
8. Die Frachttarife der Eisenbahnen dürfen für die Ein- und Durchfuhr land- und forstwirtschaftlicher Produkte nicht billiger sein, als für das heimische Erzeugnis; auch sollen sie nicht weiter erniedrigt, die Rücksicht auf Staatseinkünfte vernachlässigt und für Wehl eine höhere Fracht als für Getreide festgelegt werden.
9. Die sogenannten „Weißbegünstigungs-Verträge“ sind auf Abminderung zu beschränken.
10. Die vom Reichstag wiederholt mit großer Mehrheit geforderte und vom Bundesrat verheißene Beilegung der Transatlantiker, Zolltarife und Mühlenkontis muß endlich zur Wahrheit werden.
11. Der Bau von großen Schiffskanälen soll gänzlich unterlassen werden.
12. Umwandlung der sogenannten „Reichsbank“ in ein wirkliches Reichsbankinstitut mit dem alleinigen Rechte der Notenausgabe und der Annahme von Depositen.

Ein Darmverstopfung infolge Verdauungsleiden die Ferren nicht, das liegt man. Sie scheinen zu glauben, die städtische

Der Millionenbauer.

Roman von Max Kreber.

15) (Nachdr. verb.)

Die Majorin bekam jetzt Gelegenheit, ihrem Oheim mit ein glänzendes Zeugnis auszusprechen, denn es bezug sich Tag, ohne daß das Erschließen in Einklang nicht in Anspruch genommen wurde. Nun jetzt noch konnte es nicht über sich gewinnen, etwas von den „großen Dingen“ zu besitzen, über welche er jedesmal Andeutungen machte, sobald es sich um Geld handelte. Er gedachte jetzt mehr denn je. Da waren ihn und wieder kleine Zimmerfamilien zu erweinen und größere Ausgaben zu machen, sobald er mit Mutter und Töchtern etwas unternehmen.

Als er erfuhr, daß Frau Köpffe in alles eingeweiht sei, beschloß er mit ihr, als sie ganz unter sich waren, die Verlobung der Verlobung, sobald er an einem der nächsten Tage mit Köpffe gesprochen haben würde. Bis dahin wurde ihm die Situation sehr erleichtert, denn während seiner Abwesenheit ließ sich der alte merkwürdigerweise niemals sehen, oder, falls es doch geschah, that er so, als wisse er noch gar nichts davon, daß die Herren sich bereits gefunden hatten. Aber jedesmal, wenn er unten sprechen hörte, erkundigte er sich bei Theodor, ob der Herr Baron im Frack erschienen sei. Und wenn dann Theodor mit seiner Weidenbitterneme das verneinte, ammete er auf und schloß sich beruhigt.

Eines Tages, als Sugo mit den Damen zum Vergnügen nach Potsdam fahren wollte und seine Mutter um eine verhältnismäßig große Summe bat, erklärte die Majorin mit ängstlicher, ältlicher Stimme, die fast an das Weinen schloß, daß sie augenblicklich nichts mehr geben könne, weil ihre Börse leer sei. In der That waren die tausend Mark, die sie sich zuletzt von ihrem Bankier geholt hatte, sehr schnell verschwunden. Und nun fand sie nicht den Mut mehr, hinter dem Rücken ihres Mannes das Kapital auf neue anzulegen. Mit Thränen in den Augen gelang es ihm, daß sie es dem Major schuldig sei, ohne dessen Einwilligung nichts mehr zu erheben. Man liebt alt, es können unvorhergesehene Ereignisse eintreten, Kran-

Bevölkerung sei nur dazu da, sich auszuweihen zu lassen, daß die Besitzer überflüssiger Güter weiterverkauft können.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 27. Februar 1901.

Im Abgeordnetenhaus.

wurde gestern die Beratung des Eisenbahnetats ein wesentliches Stück gefördert. Zunächst wurde über die Besoldungs- und Dienstverhältnisse der unteren Beamten verhandelt. So wichtig auch die Gehaltsfragen für die einzelnen Beamtenkategorien sind, die Debatte verlief ziemlich eintönig und deshalb uninteressant. Allgemeine Gesichtspunkte wurden von dem freimüthigen Abg. Goldschmidt in einer Rede berührt, in der er die zu starke Verwendung von Frauen im äußeren Eisenbahndienst und die zu lange Dienzeit der Fahrbeamen bemängelte. Herr Goldschmidt hat für die Eratsberatung reiches Material gesammelt, das er auch nicht ungenutzt zu verwerthen suchte. Er betritt in der Bauwirtschaft die Seiten der Debatte, die im Verlauf der Sitzung noch recht lebhaft wurde und die Parteiführer auf die Tribüne lockte. Auf eine Befehrsrede des Abg. Goldschmidt, daß der Minister den Arbeitern der Eisenbahnenfrüchten in Stottbus den Beitritt zu dem bestehenden Konjunkturverein verboten habe, erwiderte nämlich Herr v. Tzielen, daß der Stottbuser Konjunkturverein ein Stützpunkt der Sozialdemokratie sei, weil einige Vorstandsmitglieder und Lagerhalter Sozialdemokraten seien und er prinzipiell seine Eisenbahnarbeiter vor Verführung mit Sozialdemokraten zu bewahren suche. Der Eisenbahnminister sprach also hier ähnliche Grundzüge aus, wie sie Herr Vordiedrich für sein Respekt im Reichstage vertreten hat. Die ganze Haltung des Ministers paßt zu dem System, das auch Herr v. Rheinbaben als Grundlage für die Befestigung der Reichsbahnverwaltung antritt. Gegen diese unwillkürliche Auffassung ebenso grundtätig opponiert, wie es bei der Befestigungsfrage der Fall war. Herr Dr. Grüger-Bromberg, der Anwalt der Genossenschaften nach dem Muster von Schulze-Delitzsch, wies in trefflichen Ausführungen dem Minister nach, daß kein Standpunkt mit dem Reichsgenossenschaftsgesetz, das allen Deutschen das Recht zur Vereinigung in Genossenschaften giebt und die Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten nicht von diesem Rechte ausschließt, schiederting unvereinbar ist. Der Minister wurde erregt und blieb ohne Angabe von neuen Gründen auf seinem Standpunkt bestehen, was den Abgeordneten Barr veranlaßte, in die Debatte einzugreifen und dem Abg. Grüger zu Hilfe zu kommen. Dieser nahm auch selbst noch das Wort und verlangte die Auflösung des Konjunkturvereins, wenn dieser wirklich hat einer neutralen wirtschaftlichen Vereinigung eine vorwärtstreibende Genossenschaft sei. Auch der Abg. Goldschmidt trieb den Minister in die Ecke mit dem Hinweis, daß auch Leute, die weiter rechts stehen, wie der Reichs nationalaliberaler Abgeordnete Vangerichter-Staßmann, ein derartiges Vorgehen der Verwaltung mißbilligen.

Herr v. Tzielen wurde jetzt feinklauser, er meinte, die Opposition habe gut theoretisch zu reden, sie habe nicht die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Betriebes zu tragen, die

auf ihm laste. Dazu brauche er aber ein Personal mit voller Disziplin, die er nicht durch sozialdemokratische Einflüsse untergraben lassen könne. Es sind die genackten Genossen, die die Sozialdemokratie nur groß gemacht haben. Das Wort von der untergeordneten Disziplin war für den unbedenklichen Herrn v. Hedlich das Stichwort, auf seinen Kopf dazu zu geben. Er verführte den Minister des Vertrauens der Mehrheit und malte der roten Schreden in so brennenden Farben, das den Hören ganz gruslich zu Mute werden konnte.

Von den Nationalliberalen wie vom Zentrum sprach in der ganzen Angelegenheit begreifendweise niemand. Nachdem Herr v. Hedlich geredet, machte die Junker Schluss. Dr. Barr, dem das Wort abgetreten war, suchte aber in geschickter Weise beim nächsten Titel dasjenige vorzubringen, was er noch zu sagen hatte. Herr Müller hätte ihm gern das Vorhaben verriet, machte aus einem Verzicht nach dieser Richtung, aber es gelang ihm nicht. Herr Barr polemisierte gegen Herrn v. Tzielen weiter und endete unter lebhafter Heiterkeit des ganzen Hauses.

Die Einmahnung des Etats wurden beantragt. Die Beratung der Ausgaben kam nicht zu Ende, sie wird heute fortgesetzt werden. Außerdem steht noch eine Interpellation des Abg. Köpffe wegen Mangel an Volksgeldesern auf der Tagesordnung.

Statt eines Leitartikels. Einem bürgerlichen Blatte in Köln wird unter der Spitzmarke Da häßt ich keinen Hunger mehr! von einem Bekannten geschrieben: „Hier tolle Jubel — dort bittere, grausame Not. So mußte ich heute denken, als ich in der Schule vor einem siebenjährigen Knaben auf eine Frage eine vielwiegende Antwort erhielt. Dieser meiner kleinen Schüler war gestorben. Ich teilte es den andern Knaben mit und bemerkte, der kleine S. sei nun im Himmel. Wer möchte auch wohl in den Himmel?“ fragte ich. Eine Weile fringet kamen, darunter der des kleinen B., der mir ohne weichen seines süßesten Aussehens angefallen war. „Warum denn?“ fragte ich ihn. — „Da hätte ich keinen Hunger mehr.“

Wenn die Agrarier noch ein Stück von dem Dinge beizien, was Gewissen genannt zu werden pflegt, müßte ihnen diese eine kleine Szene — unter Tausenden nur eine — jeden Appetit an ihren Brotwucherergebilden verderben.

Sie glauben selbst nicht daran. Als vor Jahren der Antrag König im Reichstag beraten wurde, erschien in der Kreuz-Zeitung eine Artikelserie des Grafen König, in der Kipp und klar die innere Sinnlosigkeit der Getreidezölle und die durch den Stempel als gerichtliche Urkunden erwiehen. Diese Betrachtung über den russischen Handelsvertrag den Gedanken in etwas abgeschwächter Form wieder auf:

„Mein Herr, müssen wir auch bei dieser Gelegenheit wieder betonen, daß die deutsche Landwirtschaft keineswegs in hohen Getreidezöllen ihre sichere Rettung sieht. Bei niedrigen Weltmarktpreisen verschaffen und die Zölle keinen auskömmlichen Getreidepreis, und wenn eine Bekümmerte wie 1891/92 den Getreidepreis auf fast das Doppelte liegen, dann sind auch nicht die hohen Zölle, die die deutsche Landwirtschaft will in einer Unie habile Preise

Herzensfreude gar nicht daran, ihn nach der Quelle, aus welcher er geschöpft habe, zu fragen. Er hätte sich viel eher, daß er das Geld von einem Verleger als Vorhuth auf sein berühmtes Werk geholt haben könnte!

VI.

Am Vormittage eines der nächsten Tage befand sich Köpffe mit sehr wichtigen Dingen beschäftigt in dem großen Zimmer, das über dem Salon lag. Er lag an einem breiten, eigenen Diplomatensitz und wühlte in einem Kasten Bopiere, die sich durch den Stempel als gerichtliche Urkunden erwiehen. Dieses Zimmer, an dessen einer Wand die Thüren eines Geldschrankes fließen, und das sehr behaglich und elegant ausgestattet war, nannte er mit Vorliebe kein Kontor, denn hier empfing er die Raumvernehmer und Geldleute, mit denen er zu thun hatte. Vor dem einen Fenster stand ein langer, mit grünem Tuche überzogene Tisch, auf dem sich ein großer, mit einem bunten bepinseltes Leinwandbild befand. Ein und wieder hatte hier ein junger Techniker Platz genommen, entwarf Grundrisse und machte Berechnungen.

Hinter Köpffe stand Theodor, der fast in jeder Woche einige Schriftsätze zu kopieren hatte, da er wie gewohnt sehr viel dabei zu tun hatte. Er wartete die Zeit ab, bis die Majorin den Brief in den Worten übergab: „Bitte, lese das noch einmal durch, und dann ichreibe es ab. Ich werde unterzeichnen.“ Bei einer solchen Gelegenheit behandelte der Herr Schwager sehr lebendig und bedachte ihn sogar mit einer Zigarre von der Sorte, die „man mit Versand“ rauchen mußte. In diesem Räume war die Weife verpönt, und auch Köpffe leistete sich hier nur das beste Kraut, das er mit Vorliebe den Besuchern bei der Nafe vorbei blies, um seinen guten Geschmack zu beweisen.

Theodor stellte dann das Zeichenblatt beiseite, langte die große, mit freundschaftlichen Versehen besetzte Kiste und schrieb nun hundelnd ohne aufzusehen, die Anfangsbuchstaben schön und idiomngvoll, wie ein Kalligraph malend. Er suchte nur zu vermeiden, wenn Köpffe die Sache nicht schnell genug ging, aber wenn dieser vor ihm ein Fortschritt zu machen versuchte, so ließ er sich nicht durch die Dornen hindurchschleichen. Diese Vorrichtung beleuchtete den Dornschäufelmeister im Zimmer auf das tiefste, denn er lagte sich, daß er ein beartiges Mißtrauen nicht verdient habe.

Zur Warnung!

Es kommt öfters vor, daß gebrannte Gerste oder geröstetes Malz — die offen ausgewogen zum Verkauf kommen — für Kaffreiner's Malzkaffee oder für „gerade so gut wie Kaffreiner“ ausgegeben werden. Solche Behauptungen sind falsch! Der patentierte Kaffreiner Malzkaffee besitzt infolge seiner eigenartigen Herstellungsweise ein feines Bohnenkaffee-Aroma und hohen Wohlgeschmack, Eigenschaften, die jeder anderen Ware fehlen. Der „Kaffreiner“ kommt nur in plombierten Packeten mit Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke zum Verkauf.

Bergarbeiterverband Zahlstelle Dölan.

Sonntag den 3. März

Versammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehende General-Versammlung.
Referent: **Dölle, Eisenben.**
Der Vertrauensmann.

Vorläufige Anzeige.

Zu dem am Sonnabend den 9. März im „Velleue“ stattfindenden
Konzert und Ball der
Zimmerschen Gesangsvereine
ladet vorläufig ein
Das Komitee.

Gr. Benefiz-Vorstellung.

Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wichele.**
Donnerstag den 28. Februar 1901
Abchieds-Benefiz für die **Germanias** (Amazonen).
11 8 Germanias 81! 18 Amazonen 81!
The Belrott-Compagnie, (im Nachzügeln-Kabinett), sowie
Anfang 8 Uhr. 8 weitere Spezialitäten. Ende gegen 11 Uhr.

== Neue Werke für Schule und Haus ==

Bilder-Atlas zur Zoologie der Säugetiere.

8 1/2 Bogen Text und 8 1/2 Bogen Bildertafeln mit 298 Abbildungen in Holzschnitt. Beschreibender Text von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand geb. 2 M. 50 Pf.

Bilder-Atlas zur Zoologie der Vögel.

4 Bogen Text und 8 1/2 Bogen Bildertafeln mit 298 Abbildungen in Holzschnitt. Beschreibender Text von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand geb. 2 M. 50 Pf.

Bilder-Atlas zur Zoologie der Fische, Lurche etc.

8 1/2 Bogen Text und 8 1/2 Bogen Bildertafeln mit 298 Abbildungen in Holzschnitt. Beschreibender Text von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand geb. 2 M. 50 Pf.

Bilder-Atlas zur Zoologie der Niederen Tiere.

4 Bogen Text und 4 1/2 Bogen Bildertafeln mit 292 Abbildungen in Holzschnitt. Beschreibender Text von Prof. Dr. William Marshall. In Leinwand geb. 2 M. 50 Pf.

Bilder-Atlas zur Pflanzengeographie.

4 1/2 Bogen Text und 7 1/2 Bogen Bildertafeln mit 216 Abbildungen in Holzschnitt. Beschreibender Text von Dr. Moritz Kretschfeld. In Leinwand geb. 2 M. 50 Pf.

== Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. ==

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**, Rannischestrasse 3.

Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt

Peftalozzistraße. **Gustav Scholz.** Peftalozzistraße.

Möbelfabrik u. Magazin

31 Fleiderstraße 31.

Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter **Möbel- und Polsterwaren** der Zeit anpassend zu billigen Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.

Saunen, Knochen, alt Eisen, Metall kauft **Arthur Holland, Fichtenstr. 7.**

Zur Konfirmation

empfehle umgünstigster sämtliche **Kleiderstoffe und Rester** zum Selbstkostenpreis.
E. Meuche, Zeis, Ritterstraße 18.

Gewerkschafts-Darstell. Zirk.

Freitag den 1. März abends 8 1/2 Uhr im Restaurant von Meier, Veitagerstr. 11.
Versammlung.
Tagesord.: Bericht über den Stand der Organisation und Agitation, Eingänge und Berichtedenes. Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Donnerstag den 28. Februar abends 7 1/2 Uhr im Restaurant zum Weifen, Eitenweg 32.

Öffentliche Sattler-Versammlung.

Tagesord.: Die Antworten d. Meister auf unsere eingereichten Vorkorderungen und unsere weitere Stellungnahme hierzu.
Zahlreiches u. pünktliches Erscheinen erwartet
Der Einberufer.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Donnerstag den 28. Februar 1901
Abends 7 1/2 Uhr
185. Vorf. im P. A. 56. Vorf. auß. Bonn. 1. Viertel.
Benefiz für die Ballettmeisterin **Adele Stahlberg-Wiest.**

Die Hand.

Mimodrama in 1 Akt v. G. Berentz.

Der Dorfbarbier.

Romische Oper in 1 Akt v. J. Schenk.

Weingeißler.

Ausstattungsball in 1 Aufzug von **M. Richards u. Adele Stahlberg-Wiest.**

Freitag den 1. März 1901

Abends 7 1/2 Uhr

186. Vorf. im P. A. 110. Abom. Vorf. 2. Viertel. Farbe: rot.

Oberon, König der Elfen.

Große romantische Feenoper in 3 Akten von G. W. von Weber.

Thalia-Theater.

Donnerstag den 28. Februar 1901

Zum 36. Male: **Dame von Maxim.**

Sonnabend findet die erste Aufführung von **Nachmann als Erzähler** statt.

Gelegenheitskauf.

Seelig, Sofa, Tisch, 4 Stühle, Spiegel, 2 Bettstellen, 2 Gebett Betten, Schrank und Vertikow, Sportbillig sofort zu verkaufen
Geißstraße 21, eine Tr.

Neu erschienen:

Führer durch das

Unfallversicherungs-Gesetz für Land- und Forst-Wirtschaft,

Invalidenversicherungs-Gesetz,

Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz,

Bau-Unfallversicherungs-Gesetz.

Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung
Rannischestrasse 3.

Frauen und Mädchen

welche das **Mantelnähen** erlernen wollen, können sich melden bei

Gebr. Sernau.

Geübte Mantelnäherinnen

finden Beschäftigung bei

Gebr. Sernau.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Subert.**

Die Japanesen-Gesellschaft **Hajalawa**, Bravour-Quintetten, Malabariten, Jongleure etc. (Sensationell)

— Die Gesellschaft **Kajade** (12 Personen), Pantomimen-Darsteller. (Ein

Neubau mit Sündenfressen.) — **The**

Nashimoto's, Bravour-Porter-

Gymnastiker. — **Die Bonfoull-Truppe**,

Nieren-Kanäle. — **Klown Herford**,

Gymnastiker mit seinem akrobatischen

Sünden. **Fräulein Lucie**

Medlon, Gesangs- u. Verwandlungs-

Soubrette. — **Fräulein Molly Vereb**,

Sanz-Soubrette. — **Herz O. Richard**,

Original-Gesangs- und Charakter-

Humorist. — **Jules Greenbaum's**

„Amerikanischer Biograf“ mit gänzlich

neuen sensationellen lebenden

Photographien.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Apollo-Theater

Weissenfels.

Täglich abends 8 Uhr

große

Spezialitäten-Vorstellung.

Auftritten von nur Kunstkräften

1. Rang.

Die Direktion.

Donnerstag

Schlacht bei

E. Seitz,

Thorstraße 23.

Morgen Donnerstag **Schlachte-Fest.**

Wilh. Hitzschke, Zeitg. Kalkstr. 23.

Reichstrone Weissenfels.

Während des Jahrmärktes

großes Berliner **Soubierfest**,

verbunden mit

humorist. **Gesangs-Konzert.**

Ergeben!

F. Baake, Fr. Meyer.

Postfach aus der **Verfasser**

Bochraner Tempelhofer Berg.

Möbelfabrik u. Magazin

Bernh. Grunwald

Rathausstrasse 2

empfeht sein großes Lager

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

zu realen billigen Preisen.

Beschäftigung jederzeit gern gestattet.

Transport durch eigenes Geisdir gratis.

Tanz-Unterricht

ertheilt sicher, schnell zu jed. Tages u. Abendzeit **A. Frobe, Fienitenstr. 32.**

Sieben erschienen:

Wahrer Jakob.

Nr. 5.

Simplizissimus,

Nr. 49.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung,

Rannischestr. 3.

Kartoffelkuchen, Würsteig-

Kreppel und Pfannkuchen

täglich frisch empfeht

A. Bornscheim, Geißstraße 20.

Klagen,

deren Entgegungen, Zahlungsbefehle,

Beleidigungsklagen, Geisde, Testa-

ments, Verträge aller Art fertig und

Geschäftsdungs-, Aktenverzeichnisse etc.

übernimmt, unentgeltlichen Rat an

jedermann erteilt das Rechts-Bureau,

Gr. Märkerstr. 20, 1 r. Sprechzeit:

Nachm. von 4-8 1/2 Uhr. **Sonntags**

vor- und nachmittags.

Zufriede-Unterricht

für Damen 8 Mk., für Herren 30 Mk.

Sehr leicht. Beste Anerkennungen.

Wendt, Geißstraße 21, Hof 1.

Hektographenplatten und

Hektographentinten

empfeht die

Volksbuchhandlung.

Anst. Schlafst. Wilhelmstr. 4, S. I. I.

Anst. Schlafst. H. Brauhausstr. 12.

Bettfedern,

Fertige Betten, Inletts,

Bettwäsche, Strohsäcke,

Eisen- u. Holz- Bettstellen

mit und ohne Matratzen

empfeht unter Garantie streng

reeller Bedienung.

Eduard Graf

Ergründetes Spezial-Geschäft

am Platz

Marktplatz 11.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Druckerei (E. G. u. b. S.) Halle a. S.

Deutscher Reichstag.

56. Sitzung, Dienstag, den 26. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: v. Gohler.

Vor Tagesordnung steht die zweite Lesung des

Militärerats.

Bei den dauernden Ausgaben, Gehalt des Kriegsministers, steht eine Resolution der Budgetkommission mit zur Beratung, die den Reichstag erludt, bei der nächsten Auslegung der Rechnen eine statische Erhebung zu veranlassen, um die Einwirkung der Verknüpfung und Beschäftigung der Stellungspflichtigen auf ihre militärische Brauchbarkeit festzustellen.

Hg. Gröber (Zentr.):

Ich muß nochmals die Frage an den Herrn Kriegsminister richten, was mit dem Bezirkskommandeur und den Mitgliedern des Ehrenrats geschehen ist, die in dem bekannten Wälder Fall entgegen der künft. Kabinettsordre an die Offizierskammern die Frage gerichtet haben, wie sie sich zum Duell stellen. Neben kommt ausführlich auf den Fall Adams in Würzburg zu sprechen und lobt das schnelle und strenge Eingreifen der Militärgerichte in dieser Angelegenheit. Wir müssen auf die Duellfrage immer wieder zurückkommen, weil der Kriegsminister auf dem Standpunkt ist, zu behaupten, daß der Zweikampf in der Armee vorgeblich ist. Der Zweikampf und die Herausforderung dazu sind aber strafrechtlich verboten. Es ist doch ein unverträglicher Zustand, wenn für einen Soldat ein besonderes Recht existiert. Wir wollen gleiches Recht für alle. Ich bitte daher den Herrn Kriegsminister, durch irgend eine Bestimmung dafür zu sorgen, daß dem Duellverbot getreuer wird.

Kriegsminister v. Gohler:

Dem Herrn Vorredner kann ich zunächst mitteilen, daß diejenigen, welche in Köln die falschen Maßnahmen getroffen haben, bestraft worden und auf diejenigen Bestimmungen hingewiesen sind, die ich ihrem Ansatze nach bereits mitgeteilt habe. (Sehr feierlicher Gruß, daß das in dem Wälder Fall keine Verfahren unzulässig ist, ist allen Offizierskorps mitgeteilt worden.)

Was den Würzburger Fall kann ich nicht eingehen, da ich die Einbringung der Beratungssitzung erst abwarten muß. Die Duellfrage ist eine außerordentlich wichtige. Aber die persönliche Auffassung kommt es dabei nicht an, sondern auf die historische Entwicklung der ganzen Angelegenheit. Nach dem ältesten Duellmandat von 1652 sind die Duellanten als Rebellen zu behandeln. Nach dem Duellverbot von 1686 ist das Duell in den höheren Ständen mit dem Schwert, in den niederen mit dem Stöckchen, verboten, wobei die persönliche Ehre nicht den geringsten Erfolg gehabt und die Todesstrafe ist später aufgehoben worden. In dem Reglement von 1788 wird zum erstenmal die Einführung von Ehrengerichten vorgeschlagen. Aber auch nach der Einführung der Ehrengerichte nahmen die Duelle nicht ab. Die Verordnung endlich von 1843 ist aufrecht auf Grund vorläufiger Beschäftigung zahlreicher Gutachten von Männern, die mit der Frage wohl vertraut waren. Interessant ist besonders das Gutachten des Generals v. D. Gröber, in dem das Duell nur als berechtigt anerkannt wird, wenn es sich um den Vorwurf der Freigabe handelt oder wenn ein ähnlicher Angriff auf das Leben oder auf die materielle Existenz vorliegt. Nach der Verordnung von 1843 fanden noch zahlreiche Duelle statt. 1874 erfolgte dann eine Neubestimmung der Verordnung von 1843 und 1897 wurde eine neue Verordnung hinzugefügt, welche die Entscheidung über die Notwendigkeit eines Duells den Ehrengerichten überträgt. Meines Erachtens ist damit alles geschehen, um dem logischen Ziel der Vermeidung von Duellen zu kommen. Ich bitte den Herrn Vorredner darauf Wert zu legen, meine persönliche Ansicht über die Duelle zu erfahren, so kann ich sie dahin präzisieren, daß sie vollständig mit den Anschauungen des Herrn v. D. Gröber übereinstimmen.

Hg. Bebel (Soz.):

Die Kabinettsordre vom 1. Januar 1897 steht in direktem Gegensatz zum Gesetz, denn sie erkennt das Duell prinzipiell an, während das Gesetz das Duell verbietet. (Widerwärtiges Abgeordneter nach dem.) Herr Bebel wird die Thatsache nicht bestreiten können, daß die Kabinettsordre die Duellanten nicht vollständig einschließt. Wir stehen nicht auf dem barbarischen Standpunkt, daß die Duellanten mit Gelde und Geld zu bestrafen, wir wollen nur, daß der Duellant die geleglich vorgeschriebene Strafe erhält und auch verbittet. (Sehr gut! links.) Doch durch das soll regelmäßig Eintreten der Begnadigung die Duellanten nicht vollständig einschließen. Ich bitte den Herrn Vorredner, die Begnadigung nicht als Verzicht auf die Ehre zu betrachten, sondern als Verzicht auf die Ehre. (Sehr gut! links.) Der Kriegsminister hat es abgelehnt, auf den Würzburger Fall einzugehen, weil die Sache noch nicht entschieden ist. Ich bedauere es, daß infolge einer feierlichen Vertagung das öffentliche Gerichtsverfahren ausgeschlossen ist. Gerade im Würzburger Fall wäre die Öffentlichkeit der Verhandlung sehr empfehlenswert gewesen. Es wäre zu wünschen, zu erfahren, ob der Oberst des betreffenden Regiments bei dem Duell mitzugehen geneigt ist und selbst das Duell veranlaßt hat, so daß der Ehrenrat gar nicht erst gefragt worden ist. Es ist des Reichstags ganz unwürdig, daß er in einem so ungeheuerlichen Fall nicht näher Aufklärung erhalten soll. Der Kriegsminister hat selber erklärt, daß der Fall ein Standfall für die Armee, und hat daher die Pflicht, zur Aufklärung zu sorgen. Wenn der Herr Kriegsminister sagt, es seien in diesem Falle so schwere Verletzungen vorgekommen, das nichts übrig geblieben sei als zum Duell zu greifen, so erklärt er damit das Duell für gerechtfertigt, und wenn der Reichstag es heute untersagt, hat Stellung zu dieser Frage zu nehmen, so giebt er vollständig seine Billigung auf der Auflösung des Kriegsministers. Wir müssen endlich einmal den Mut haben, förmlich den Standpunkt zu vertreten: Das Duell ist durch das Gesetz verboten, und es giebt keinen Verzicht, auch nicht in der Armee, der das Recht hat, sich über das Gesetz zu stellen. (Sehr richtig! links.) Es werden es nicht in der Ordnung finden, wenn ein oberer Offizier Bauernbüchse der Meinung ist, er könne sich nur Genugthuung verschaffen, wenn er mit dem Wälder seinem Gegner ein Loch in den Kopf schlägt; dann dürfen Sie auch das Duell nicht billigen, weil es mit dem Gesetz in Widerspruch steht. (Sehr gut! bei den Sozialen.)

Man behauptet, daß im Gegensatz zu der Verordnung von 1897, die auf eine Einschränkung des Duells hinabwirkt, eine andere Verordnung des Königs von Sachsen bestimme, daß jene Einschränkung aufhebe. Ich hoffe, daß der sächsische Bundesratskommissionär, der heute hier anwesend ist, diese Frage erörtern wird. Was den Fall in Würzburg betrifft, so ist besonders bemerkenswert, daß er sichgetragen hat, während die Beteiligten im Zustande der Trunkenheit befanden. In solchen Fällen müßte doch anders vorgegangen

werden, als wenn die That bei kühler Überlegung begangen worden ist.

Ein ähnlicher Fall ist beim V. Armeekorps vorgekommen. Der Ehrenrat entschied unter Berücksichtigung der funktiven Trunkenheit in der Bestimmung, daß der Duellant, der die Ehre nicht nachgeben will, wenn der Gegner die Ehre nicht nachgeben will, ein Duellant sein soll, aber an höchster Stelle fassiert und der Beschädigte genötigt worden sein, aus der Armee auszutreten. Jedenfalls ist der gegenwärtige Zustand unhaltbar. Gerade die oberen Funktionen müssen dafür sorgen, daß Recht und Moral von den Duellanten nicht verletzt werden. Der alte duellistische Duellant ist begnadigt worden. Ein praktisches Mittel gegen das Duell wäre es, wenn alle Duellanten nach Verhängung ihrer Strafe mit glattem Wälder entlassen würden. (Sehr richtig! links.)

Ich würde die Unerschämtheit des Kaufes auf die Ummandlungen in der Grundbesitzungen über das Leben und den Charakter der Armee in den Militäreräten richten, die um so mehr zu unterliegen sind, als das Bedürfnis, die Ausgaben einzusparen, immer dringender wird. Das doch in der Budgetkommission der Reichstagspräsident erklärt, der Etat für 1902 würde noch viel schlechter sein, als der jetzige. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Das und trübe Aussichten, um so schlimmer, als in den letzten Jahren so viel neue Steuern bedingt sind, daß keine neue entbedt werden können.

Die Deutsche Tageszeitung vom 27. Januar d. J. hat einen Artikel des Generalmajors v. Bittfamer gebracht, der über die Ausbildung in der Armee, die Reformen der letzten Jahre, die Beschränkungen enthält, Anschauungen, die von uns und speziell von mir häufig von dieser Tribüne aus zum Ausdruck gebracht worden sind. Ich bitte mir natürlich nicht ein, Einfluß in Militärkreisen zu haben (Sehr richtig!), es haben sich eben Tatsachen ereignet, gegenüber denen denkende Männer nicht die Augen schließen können. Ich erlaube mir, die Reformen des Krieges, nicht zum erstenmal, es ist, daß ein derartiger Volkskrieg die Auflösung militärischer Fachleute bedeutend mobilisiert hat: ich erinnere an den nordamerikanischen Freiheitskrieg und die Kriege der ersten französischen Republik, an den deutsch-französischen Krieg, an den Beginn des Burenkrieges und die allgemeine Meinung dahin, die Buren hätten für den englischen Uebermacht werden können. Man täuschte sich und nicht lange darauf brach in Deutschland die glänzende Strategie der Führer, die feste Disziplin und Ausdauer der Truppen, die moralische Überlegenheit des Volksheroes der Buren über das englische Soldatenheer an. Ich behaupte, jede solche Armee von der Stärke des Burenheeres wäre von den Engländern binnen sechs Monaten gemoren worden. Selbst die Post nannte die Erfolge der Buren Donnerstags für die Welt und das Zeitvertrauen der folgenden Jahre. Herr v. Bittfamer wendet sich gegen den kurzzeitigen Zug in unterm Geesem; bekämpft z. B., wie ich das oft getan habe, die Massen-Attaken der Kavallerie. Zu ähnlichen Resultaten gelangt Herr von Maffow, der in seiner Schrift: Die Sozialdemokratie im Heere, gerade auf Befämpfung der Sozialdemokratie ähnliche Reformen vorschlägt. Herr v. Maffow will die Soldatenmishandlungen mit Recht auf die Ueberbürdung der Unteroffiziere und diese wiederum auf die Pflege eines unnützen Krimsstrafs zurück, der mit dem eigentlichen Zweck, des Kriegsausbaus nicht das geringste zu thun hat. Ich erlaube mir, daß die Militärverwaltung in neuerer Zeit einige Schritte nach vorwärts gethan hat. z. B. haben die Uniformen der Chinafregate durchaus unseren Beifall; sie bewirkt nicht die Befreiung aller Mannen, der Konstruktoren der Heimreise u. s. w., mit der Befreiung alles dessen, was dem Gegner das Ziel erleichtert, einen großen Teil unserer Anforderungen. Ich höre bei den Militärs, daß die Besetzung der Militärschulen in ähnlicher Weise besetzt werden, wie die Chinafregate; doch haben natürlich die übrigen Truppen der Armee ganz dasselbe Interesse an einer derartigen praktischen Befreiung. Die Ausrichtung des Soldaten muß für den Krieg möglichst zweckmäßig, nicht aber für die Parade möglichst glänzend beschaffen sein. (Sehr richtig!) Bei Durchführung dieser Reform wird auch eine bedeutende Verbesserung der Dienstzeit möglich. Dies wäre der Uebergang zum Militärs. In Frankreich beschäftigt man sich jetzt eingehend mit dem Gedanken einer militärischen Reorganisation. Der Artilleriehauptmann d. 6. Ostion macht weit darauf hin, daß eine Militär-Armee mindestens 100,000 Mann betragen würde. Ich erlaube mir, daß die Erparnis mehrere hundert Millionen betragen würde.

Durch das öffentliche Militär-Gesetzverfahren, das wir seit dem 1. Oktober haben, sind Fälle bekannt geworden, die beweisen, daß die Soldatenmishandlungen nach wie vor häufig in der Armee vorkommen. Wir bieten im Zusammenhange mit der Selbstmorde der Unteroffiziere, die im Jahre 1900 von sich selbst im Selbstmord in einem Jahre vorgekommen. Die Selbstmorde der Unteroffiziere sind vor allem wohl darauf zurückzuführen, daß sie sich fürchten, wegen Mithandlung ihrer Untergebenen zur Verantwortung gezogen zu werden. Auch die häufige Fehlführung der Besatzungen hervor. Ein Militär hat im Jahre 1900 1700 Mann deutscher Soldaten in die Fremdenlegation aufgenommen waren. Als Grund ihrer Nicht gehen sie stets an: Ich habe nicht Mut, mich schlagen zu lassen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Das die Dienstzeit verkürzt werden kann, geht aus daraus hervor, daß die Soldaten häufig zu Beförderungen heraus gezogen werden, die mit ihrer militärischen Ausbildung absolut nichts zu thun haben. Zu landwirtschaftlichen Arbeiten werden fortgesetzt Soldaten herangezogen. An Frankfurt a. S. gab ein Theaterdirektor den Offizieren Kommandos, weil ihm von der Militärverwaltung die Leute als Tagelöhner geachtet wurden. (Hört, hört! bei den Sozialen.) Interessant ist, daß in Straßburg ein Fiedler die ihm von der Militärverwaltung übergebene Reparaturarbeiten um 15 Prozent billiger machte als die Konkurrenz, weil ihm Soldaten für seine Fiedler zur Verfügung gestellt wurden. Beim 105. Infanterie-Regiment war ein Mann im Dienst, der sich auf die Arbeit ausgab, weil er die übrigen Zeit wurde er zur Ausführung von Schmarbarden für die Offiziere benutz. (Hört, hört! bei den Sozialen.)

Es ist doch wirklich ein hartes Stück, wenn man auf diese Weise auf Reichsständen für Vorkasse arbeiten läßt. Wenn die Leute zu kleinen Arbeiten herangezogen werden können, so ist das ein Zeichen, daß die Dienstzeit erheblich verkürzt werden kann. Auch die Chinafregate waren zum größten Teil weniger als ein Jahr im Dienst und doch genügte ihre Ausbildung vollständig. Auch sonst wird eine erhebliche Zahl von Leuten Kommandos zu allen möglichen Zwecken. Der größte Teil der Militärschulen, die Fiedler usw. Der größte Teil der Reparaturarbeiten wird dem Soldaten selbst befohlen. Man sagt nun: Wenn wir das alles auch nicht bezahlen wollen, dann wird das Militärsystem doch größer. Nun, dann wird das Volk meilenlang leben, nach ihm das Militär wirklich kostet und wenn die militärische Ausbildung herangezogen werden können, so ist das ein Zeichen, daß die Dienstzeit erheblich verkürzt werden kann. Auch die Chinafregate waren zum größten Teil weniger als ein Jahr im Dienst und doch genügte ihre Ausbildung vollständig. Auch sonst wird eine erhebliche Zahl von Leuten Kommandos zu allen möglichen Zwecken. Der größte Teil der Militärschulen, die Fiedler usw. Der größte Teil der Reparaturarbeiten wird dem Soldaten selbst befohlen. Man sagt nun: Wenn wir das alles auch nicht bezahlen wollen, dann wird das Militärsystem doch größer. Nun, dann wird das Volk meilenlang leben, nach ihm das Militär wirklich kostet und wenn die militärische Ausbildung herangezogen werden können, so ist das ein Zeichen, daß die Dienstzeit erheblich verkürzt werden kann. (Hört, hört! bei den Sozialen.)

Es ist doch wirklich ein hartes Stück, wenn man auf diese Weise auf Reichsständen für Vorkasse arbeiten läßt. Wenn die Leute zu kleinen Arbeiten herangezogen werden können, so ist das ein Zeichen, daß die Dienstzeit erheblich verkürzt werden kann. Auch die Chinafregate waren zum größten Teil weniger als ein Jahr im Dienst und doch genügte ihre Ausbildung vollständig. Auch sonst wird eine erhebliche Zahl von Leuten Kommandos zu allen möglichen Zwecken. Der größte Teil der Militärschulen, die Fiedler usw. Der größte Teil der Reparaturarbeiten wird dem Soldaten selbst befohlen. Man sagt nun: Wenn wir das alles auch nicht bezahlen wollen, dann wird das Militärsystem doch größer. Nun, dann wird das Volk meilenlang leben, nach ihm das Militär wirklich kostet und wenn die militärische Ausbildung herangezogen werden können, so ist das ein Zeichen, daß die Dienstzeit erheblich verkürzt werden kann. (Hört, hört! bei den Sozialen.)

Es ist doch wirklich ein hartes Stück, wenn man auf diese Weise auf Reichsständen für Vorkasse arbeiten läßt. Wenn die Leute zu kleinen Arbeiten herangezogen werden können, so ist das ein Zeichen, daß die Dienstzeit erheblich verkürzt werden kann. Auch die Chinafregate waren zum größten Teil weniger als ein Jahr im Dienst und doch genügte ihre Ausbildung vollständig. Auch sonst wird eine erhebliche Zahl von Leuten Kommandos zu allen möglichen Zwecken. Der größte Teil der Militärschulen, die Fiedler usw. Der größte Teil der Reparaturarbeiten wird dem Soldaten selbst befohlen. Man sagt nun: Wenn wir das alles auch nicht bezahlen wollen, dann wird das Militärsystem doch größer. Nun, dann wird das Volk meilenlang leben, nach ihm das Militär wirklich kostet und wenn die militärische Ausbildung herangezogen werden können, so ist das ein Zeichen, daß die Dienstzeit erheblich verkürzt werden kann. (Hört, hört! bei den Sozialen.)

um sie zur allgemeinen Durchführung zu bringen. (Sehr, sehr bei den Sozialen.)

Stellvertreter d. d. h. Bundesheerführer

Major Probst von Nidda:

Eine sol. sächsische Kabinettsordre, die im Widerspruch zu dem feierlichen Gesetz steht, existiert nicht. In einem Ehrenhandel wurde von der unteren Kommandobehörde ein Gutachten abgegeben, in dem die einzige Sache bestanden, die mit der feierlichen Kabinettsordre nicht in Einklang zu bringen waren. Dieser Spezialfall ist in ganz unzulässiger Weise verallgemeinert worden. Von der höchsten sächsischen Kommando stelle ist aber alles gethan worden, um die falsche Auslegung der feierlichen Kabinettsordre wirkungslos zu machen. Was die Selbstmorde in Verdop betrifft, so muß hinzugefügt werden, daß der eine aus Furcht vor Strafe wegen Unterschlagung, der zweite aus Furcht vor Strafe wegen Diebstahls erfolgt ist. Von der Schmeiereiangelegenheit ist mir nichts bekannt. Zu billigen wäre sie jedenfalls nicht.

Hg. Dr. Dertel (Soz.):

Die in veränderten und ersten Kräfte des Volkes herrschende Ansicht, daß der Zweikampf ein notwendiges Uebel sei, kann durch Demonstrationen und Reichstagsverhandlungen nicht beseitigt werden. Wir können der Veresverwaltung nur das Gewissen schärfen, den Zweikampf möglichst vorzuziehen. Die Verhandlung ist ein Uebel, das nicht ohne alle Folgen gelassen werden darf. Auch der sächsische Fiedler der Duellanten scheint mir kein probates Mittel zu sein. — Der Antrag des Generalmajors von Bittfamer in der Deutschen Tageszeitung hat dem Hg. Bebel Freude gemacht. Möge er nur auch noch einige dieses Blatt lesen, er kann viel daraus lernen. (Sehr richtig! links.) Warum sollte wir den Ruf des Herrn von Bittfamer nicht aufnehmen? Es handelt sich hier um frivole Anschauungen, wo beide Teile gebirt werden müssen. Die Erfahrungen des Burenkrieges führen mich zu den entgegengelegten Schluß von Herrn Bebel. Wenn die Buren nur organisiert gewesen wären und eine richtige strategische Vertiefung hätten, dann hätte sie längst erreicht, was wir ihnen alle wünschen.

Herr Bebel ist wieder zu seiner ersten Liebe, der Milizarmee, zurückgekehrt. Ich bin sonst in der Bemüpfung der notwendigen Ausgaben für das Heer etwas bereitwilliger als Herr Bebel, aber heute ist er mir doch ein wenig zu weit gegangen. (Sehr richtig! links.) Die Reueinführung des Heeres muß doch erst gründlich erproben werden. Was die Soldatenmishandlungen betrifft, so können wir der Heeresverwaltung nur unsere Anerkennung ausdrücken, daß sie alles that, um sie einzudämmen. Nebenunterbreitet dem Kriegsminister einige Wünsche die er zu berücksichtigen hat. Ich bitte den Herrn Bebel, die Wünsche der Heeresverwaltung hat der Hand sein berechtigten Platz. Die Einmutterungsstellen müssen möglichst erleichtert werden.

Generalmajor von Heeringen:

Ich kann dem Vorredner erwidern, daß die Militärverwaltung befreit ist, die Anläufe aus erster Hand möglichst auszuweichen.

Generalmajor von Einem:

Herr Dertel hat sich darüber beklagt, daß in Gleiwitz eine Militär-Armee bei der Ernährung eines Burenkrieges konzentriert habe. Es ist eine allerhöchste Verordnung ergangen, wonach die Militär-Armee den Militär-Armee möglichst weit konzentriert werden sollen. In dem Gleiwitzer Falle ist das Spiel der Militär-Armee gemißbilligt worden.

Hg. Dr. von Jagowowski (Soz.):

belegt sich, daß auf eine Anordnung des Generalmajors vom 5. Armeekorps polnische Handwerker und Kaufleute von den Vereinerungen an die Armee im allgemeinen angegliedert werden.

Kriegsminister von Gohler:

Das Vorgehen des Generalmajors vom 5. Armeekorps ist durch das Verhalten der polnischen Bevölkerung gerechtfertigt. Die deutschen Handwerker und Kaufleute werden durch Unterbreitungen der polnischen Kaufleute, die großen Vereinerungen angehören, geradezu in ihrer Existenz gefährdet.

Hg. Dr. Wagem (Zentrum):

Herr Dr. Dertel meint, wir würden durch unsere Verhandlungen die Duelle nicht abschaffen. Wir thun unsere Pflicht, auch ohne Aussicht auf den Erfolg. Das Duell steht im Widerspruch mit dem Gesetz, und der Kriegsminister möge es sich überlegen, wie er die Duellanten durch die Strafbestimmungen bestrafen kann, wenn er innerlich großen Streben geradezu revolutionäre Stimmung gegen die Geisge vorbringt. (Unruhe rechts, sehr gut! im Zentrum.) Die Begnadigung ist ein Recht der Krone, aber auch für die Ausübung dieses Rechtes sind die Minister verantwortlich.

Was den Wälder Fall anlangt, so bin ich dem Kriegsminister für seine Erklärung dankbar, made aber darauf aufmerksam, daß im Bericht des 5. Armeekorps den Wälder nach wie vor ein Fragebogen vorgelegt wird, in dem die Frage enthalten ist: Welchem Korps resp. welcher Verbindung haben Sie angehört? Das bedeutet doch nur die Frage nach der Stellung zum Duell.

Der Kriegsminister hat wieder behauptet, die Kabinettsordre von 1843 enthalte eine Anerkennung des Duells. Dann hätte die Kabinettsordre in striktem Widerspruch zu dem Gesetz des Staates, die ebenfalls die Unterdrückung des Königs tragen. Aber der Kriegsminister ist im Unrecht. Die Verordnung richtet mit der Zusage, daß es in der Einleitung ausgedrückte Verbot des Duells nicht anerkennend und fast, weil dies Verbot nicht genügt, so soll zur Vermeidung der Duelle noch mehr gethan werden durch die Einrichtung der Ehrengerichte. Der Kriegsminister verweist auf den 16. Januar, wenn sich die Verhandlungen beim Sprüche des Ehrenrats nicht beruhigen, die Verhandlungen zu schließen und die Strafbestimmungen zu verletzen soll. Ein Recht der Offiziere, den Spruch des Ehrenrats abzulehnen, kann doch aber daraus nicht gefolgert werden. Wenn ein Richter jemanden, der wiederholt gefoltert hat, darauf aufmerksam macht, daß er im Wiederholungsfall nicht mehr als ein Jahr in Haft zu verbüßen hat, so ist das eine Aufmunterung zum Diebstahl seitens des Richters? (Sehr richtig! sehr gut! im Zentrum.)

Der Herr Kriegsminister hat ein Gutachten des Herrn Generals v. D. Gröber zitiert. Dieser Herr bezeichnet das Duell als unermüdlich, wenn ein Offizier der Begehrigkeit beschuldigt wird, die militärische Ausbildung zu vernachlässigen. Das ist ein Recht, welche Fälle zu kontrahieren, in denen das Gesetz übertritten werden darf, würde der Herr Kriegsminister dann auch dem jüngsten Leutnant zuerkennen. Wer auf dem Boden des Christentums steht, kann nur zu dem Schluß kommen, daß, wenn das Duell verboten ist, es in keinem Falle berechtigt oder notwendig sein kann. Wir teilen den Standpunkt eines Kabinettsordre Friedrich Wilhelm III., wonach die Entlassung des Belebigen aus dem Heere für den umgeblichen Umständen zugleich die folgerichtigste Genugthuung ist. Auch der gegenwärtige Monarch hat so oft... (Glocke des Präsidenten).

